

# DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Ein alter Aktor beim Patience.

## Das Marie Seebach-Stift in Weimar und das Schauspieler-Altenheim in Amerika.

Von Max Paregg.

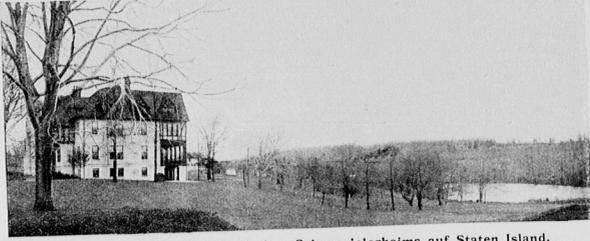
Hierzu vier Illustrationen von G. G. Bain in Newyork und Photographie Louis Feld in Weimar.

**S**u den schlagendsten Beweisen für die ethische und soziale Entwicklung des Schauspielerstandes gehören wohl die Gründungen von Altersversorgungshäusern, welche im letzten Jahrzehnt dieser Stand aus eigener Kraft ins Leben gerufen hat. — Die berühmte Tragödin Marie Seebach, zuletzt Königin der Schauspieler in Berlin († 1897), errichtete das ihren Namen tragende Stift in Weimar, das am Oktober 1895 eröffnet wurde. Das an der Tieffurter Allee inmitten schöner Parkanlagen im Landhausstil erbaute Haus ist zur Aufnahme einer

Anzahl Bühnenveteranen bestimmt, welche darin bis an ihr Lebensende Wohnung und vollständige Verpflegung finden. Aufnahmefähig sind in erster Linie bejahrte invalide Solomnmitglieder des Schauspiels und der Oper, welche Genossenschafts-Pensionäre sind und geringe Bezüge haben. Die Pflegenden des Stiftes verbleiben im Besitze ihrer Pensionen und genießen auch die hochanzuschlagende Vergünstigung, die Vorteilen des großherzoglichen Hoftheaters in Weimar, dieser durch unsere Kunstherren geweihte Stätte, unentgeltlich besuchen zu können. — Die bei der Gründung auf zwanzig festgestellte Anzahl von Pflegenden konnte durch eine edelmütige Schenkung der in Berlin lebenden Schwester der Stifterin, Wilhelmine Seebach, jetzt auf dreißig erhöht werden.

In dem idyllischen Haus verbringen nur die Veteranen der Bühne sorglos und ruhig ihren Lebensabend, wie im Hafen, in dem sie nach so manchen Stürmen gelandet sind. Ein Hauch von Zufriedenheit liegt über dem Anwesen, das in goldenen Lettern den Namen seiner hochherzigen Stifterin trägt. Gar mancher von den Pflegenden blickt mit Tränen des Dankes im Auge empor zu dem feineren Schild, das den Namen „Marie Seebach“ trägt.

Eine Gründung neueren Datums ist das Schauspieler-Altenheim in Amerika. In anderthalb Jahren hatten die Schauspieler in Amerika durch freiwillige Beiträge 300 000 Mark zur Gründung des segensreichen Instituts aufgebracht. Der derzeitige Präsident der amerikanischen Bühnengenossenschaft hat sich an dieser Sammlung selbst

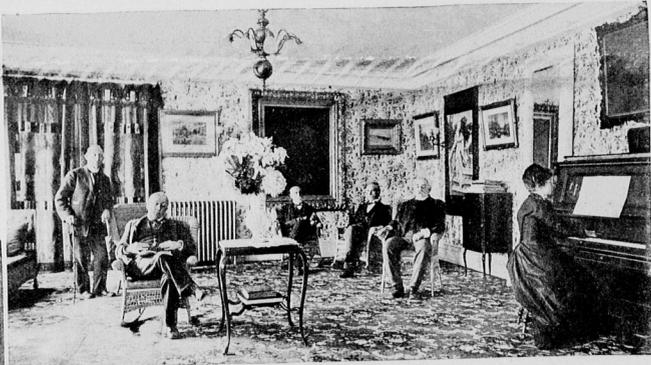


Das Aeußere des amerikanischen Schauspielerheims auf Staten Island.

mit zirka 50 000 Mark beteiligt. Das Heim befindet sich auf Staten Island in der Nähe Newyorks. Es ist im Stile einer vornehmen Villa in ländlicher Umgebung erbaut, ist umzäunt von Parkanlagen und Erholungsplätzen und enthält modern eingerichtete Wohnräume für vierzig Personen.

Auch in Amerika ist das Stift seit seiner Gründung immer vollbesetzt gewesen mit alten Damen und Herren. Ebenso wie in Deutschland herrscht auch in amerikanischen Altersheim eine feine Geselligkeit unter den Insassen; ein wahrhaftes, gemüthliches Familienleben.

Die Zeiten, in welchen die Schauspieler vor der Kirchhofsmauer begraben worden, sind glücklicherweise für immer überwunden. Wohl gibt es noch viel Elend in diesem Stande, aber auch warmfühlende Herzen, die für die Linderung dieses Elends große Opfer bringen.



Im amerikanischen Schauspielerheim: Dolce far niente im Salon.

Siehe den Artikel: Das Marie Seebach-Stift in Weimar und das Schauspieler-Altenheim in Amerika.

## Der Spuk.

Von Efraim Wäshberg. Autorisierter Uebersetzung aus dem Schwedischen von Abba Sternberg.

**V**or etwa zwanzig Jahren war ich als junger stud. phil. in Upsala von einem alten Freund und Onkel eingeladen worden, die Weihnachtsferien in seiner Familie zuzubringen. Er wohnte als Pächter auf einem großen Rittergut unten in Südermannland. Sein freundliches Anerbieten kam meiner Kasse sehr gelegen, und ich machte mich auf den Weg.

Nach einer angenehmen Reise an einem hellen sonnigen Tage lag noch eine zweiundeinhalbstündige Wagenfahrt vor mir. Eine zweispännige Kalesche erwartete mich. Ich fühlte mich fast als Herr und Eigentümer, wie ich mich so bequem in meinem Wagen streckte und die Rauchwolken meiner Zigarre in die Luft blies. Der Weg führte auf einer breiten geraden Straße durch dichten Wald.

Mit Mühe mir erfuhr ich von dem Rutscher die Namen der Erbschaften, die wir pflanzten. Und das war dann auch alles. Er sah düster und verschlossen aus und es war mir unmöglich, ein Gespräch mit ihm in Gang zu bringen.

Ich muß endlich eingeschlafen sein, denn ich schrak plötzlich durch einen heftigen Knall empor. „Ja, wissen Sie,“ sagte der Rutscher, „wir sind nun daheim. Das ist das Grabgewölbe, was da steht.“ Und er wies auf ein kleines Steinhaus am Weg. „Die Pferde scheuen immer, wenn sie da vorbei sollen.“

„Woher kommt das?“ sagte der Rutscher mit tiefem Ernst. Er sah furchtbar geheimnisvoll aus. „Es ist eine lange Geschichte,“ fügte er hinzu.

Ich war erstaunt über seine plötzliche Gesprächigkeit, hatte aber keine Zeit, ihm zuzuhören. Ueberdies fuhr der Wagen schon auf das Hauptgebäude zu, wo Onkel und Tante mit Kind und Kegel auf der Treppe standen, um mich zu begrüßen.

Nach einem angenehmen Mittagessen — wir waren neun Personen: Tante, Onkel, zwei Söhne, vier Töchter und ich — gingen Onkel und ich in sein Zimmer, wo wir untern Kaffee tranken und dann das Schachspiel hervorholten. Nachdem ich das eritemal geschlagen worden war, machten wir eine Pause.

„Na, sag mal, Junge,“ fragte der Onkel plötzlich, „scheuten die Pferde heute auch wieder?“ — „Ja. Doch worauf ist das zurückzuführen?“ — „Ach, das ist eine lange,



Ein Plauderstündchen im Garten des Marie Seebach-Stifts in Weimar.